

# Deutsche Wacht

Herausgeber: Gerhard Ramberg.

Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die Südmärz) für Gilti mit Zubehörlung im's Haus monatlich R. — 55, vierteljährig R. 1.00 halbjährig R. 2.00, ganzjährig R. 4.00. Einzelne Nummer 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Begehrtens Wiederholungen entsprechend. Nachsch. Alle bedeutenden Anzeigen-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Gilti wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht Herrn W. Deich, Hauptplatz 4, 1. Stock abgegeben werden. Neueste Zeit: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag. Sprechstunden von 11—12 Uhr Vormittag und von 3—5 Uhr Nachmittag. (Auskünfte werden auch in der Buchdruckerei Johann Ratusch bereitwillig erteilt). Schriftleitung Grögerstraße 20, 1. Stock. Sprechstunden des Herausgebers (und Chefredacteurs): 11—12 Uhr Mittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Reclamationen sind postfrei. — Berichte, deren Verfasser dem Herausgeber unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 48

Gilti, Donnerstag den 15. Juni 1893.

XVIII. Jahrgang

## Giltier Bezirksvertretung.

Die für Montag den 12. Juni anberaumt gewesene Sitzung nahm einen freundlichen Anfang und ein unerwartetes Ende. Die deutschen Parteigenossen hatten vorher den Beschluß gefaßt, an den Arbeiten theilzunehmen, da dies der Nützlichkeitsstandpunkt in der Interessenvertretung erheische. Trotzdem die deutsche Partei bei den Wahlen, dem Regierungsrecepte entsprechend, unterlegen ist, hat sie doch das größte Interesse an einer gedeihlichen Wirtschaft, weil sie, wenn auch der Zahl nach schwächer, doch der Steuerzahlung nach mehr als die Hälfte der Bezirksumlage leistet.

Man war also übereingekommen, mitzuwirken, diesen Beschluß offen bekannt zu geben und eine Haltung zu beobachten, die, wenn von der Gegenseite gewürdigt und erwidert, Aussicht auf Erfolg in der angestrebten Richtung eröffne.

Die Versammlung fand im Schwurgerichtssaal statt, wo sich von den vierzig Mitgliedern des Ausschusses fünfunddreißig eingefunden hatten; es waren 20 Slaven und 15 Deutsche erschienen. Als Vorsitzender fungierte Herr Dr. Sernec, obgleich Herr Dr. Dečko und Notar Baš sich sozusagen in dieser Würde theilten.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung. Das Protokoll, in slovenischer Sprache abgefaßt, wurde von Herrn Notar Baš vorgelesen, was eine sehr geraume Zeit in Anspruch nahm. Nachdem eine Uebersetzung in deutscher Sprache nicht erfolgte, stellte Herr Dr. Schurbi den Antrag, künftighin die Protokolle in beiden Sprachen zu verfassen und jedem Ausschußmitglied zuzusenden; damit würde einerseits eine wesentliche Ersparnis

an Zeit erzielt und andererseits dem Wunsche der deutschen Mitglieder, welche der slovenischen Sprache nicht mächtig sind, entsprochen werden. Der Herr Antragsteller bemerkte dabei, daß man an der Arbeit theilnehmen wolle und daher auf Entgegenkommen rechne.

Herr N. v. Verčs unterstützte den Antrag, welcher schließlich, nachdem Herr Michael Bošnjak und Dr. Dečko dazu, theilweise nicht ablehnend, gesprochen und Herr Dr. Gregorec eine heftige Bemerkung gemacht hatte, angenommen wurde.

Hierauf kam der zweite Gegenstand der Tagesordnung zur Verhandlung, d. h. der Rechnungs-Abschluß pro 1892 und der Bericht der Herren Rechnungs-Revisoren. Herr Dr. Dečko verlas den Abschluß theilweise, d. h. die Einnahmen und die Bilanz (slav.) und Herr Michael Bošnjak erklärte als Revisor die Rechnung für ziffernmäßig richtig. Herr Zul. Rakus gab namens der deutschen Mitglieder und im Auftrag derselben die offizielle Erklärung ab, daß die Deutschen sich von nationaler Voreingenommenheit freizuhalten bestrebt sein werden, daß sie entschlossen sind, mitzuwirken und auf Entgegenkommen rechnen. Die Anfragen wegen einiger Posten in der Rechnung wurden, namentlich in Straßenangelegenheiten durch Herrn Ritter v. Verčs, der sich darüber unterrichtet erwies, befriedigend beantwortet und von den Fragestellern auch zur Kenntnis genommen. Herr Stallner erhielt auf seine Frage, weshalb die für die Weinbauschule präliminirt gewesenen 120 Gulden nicht verausgabt wurden, zur Antwort — daß sich Niemand, das Stipendium zu nehmen einfand. (!)

schlug dem Vieh eine einzige Mauschelle. Die Wirkung war großartig und komisch zugleich: die getroffene Kuh, die sofort heftiges Nasenbluten bekam, taumelte hin und her und legte sich — ob aus Neugier oder Scham, das weiß ich nicht — auf die Erde nieder. Der Farmer war also ein kräftiger Gefelle, mit dem schlecht Kirscheneffen war, wenn er gereizt wurde; das wußten die rothen Schufte und fürchteten ihn darum...

Als der Farmer eines Tages auf der Jagd war, führten die Indianer das verlassene Haus und nahmen es trotz der muthigen Gegenwehr des Mädchens ein, nicht ohne daß ein halbes Duzend der rothen Teufel vorher von ihrer sicher zielenen Hand in die ewigen Jagdgründe des Jenseits befördert worden waren. Die über den Verlust ihrer ermordeten Kameraden erbitterten Schufte schleppten dann das Mädchen unter wüthendem Triumphgeheul in ihr Lager. Dort wurde sie gebunden und schließlich unter entsetzlichen Qualen ermordet.

Der Vater fand am Abend nur einen rauchenden Haufen verkohlter Balken — die Trümmer seiner einstigen Habe, und als er in seinem Schmerz zusammenfiel, da schwur er blutige

Der dritte Gegenstand der Tagesordnung, die Wahl von fünf Mitgliedern in den Bezirks-Schulrath bewies leider, wie wenig verjöhnlicher Geist der gegnerischen Partei innewohnt, deren Wortführer stets über Vergewaltigung und Unterdrückung klagten. Herr Dr. Stepišnegg stellte den Antrag, die Wahl nach Gruppen vorzunehmen (in der Weise wie die Mitglieder des Bezirksausschusses gewählt werden), weil das Schulaufsichtsgesetz über den Modus der Wahl in den Bezirksschulrath keine Bestimmung enthalte, das Gesetz über die Bezirksvertretung aber die Gruppenwahl vorschreibe. Dieser Antrag brachte die slavischen Parteiführer in sichtlich Erregung, und nachdem sich nacheinander die Herren Bošnjak, Dr. Sernec, Dr. Detičko, Notar Baš — („das geht nicht, wir dürfen Niemand majorisieren“) vergeblich bemüht hatten, ihre Feindseligkeit gegen die Deutschen mit Worten zu verbergen, erklärte Dr. Sernec, über den Antrag weder Debatte noch Abstimmung zulassen zu wollen.

Herr Dr. Stepišnegg ersuchte nun, der deutschen Partei, zwei von den fünf Stellen einzuräumen, da dieselbe nicht nur in zwei Gruppen die Mehrheit besitze, sondern auch bei der Wahl der Gruppe des Großgrundbesitzes eine sehr beträchtliche Minderheit zustande gebracht habe und überdies — was Steuerleistung für die Bezirkskasse anbelangt — hervorragend theilhaftig sei; Herr Dr. Stepišnegg wies auch darauf hin, daß der steirische Landtag ja ebenfalls der slovenischen Minderheit Plätze in allen Ausschüssen einräume. Dieses Ansuchen schien, nach den Mienen zu urtheilen, bei einem Theil der Mitglieder auf der Gegenseite einen Eindruck hervorgerufen zu haben, der dem Ansuchen gün-

stlich den rothen Hunden — er hatte nichts mehr zu verlieren, als das nackte Leben.

Der Farmer fand die Unterstützung muthiger Nachbarn aus weiter Ferne, es bildete sich ein Freiwilligen-Corps, das unter Führung des Alten den Nachzug unternahm — zehn berittene tapfere Männer waren es, die hier auf Menschenjagd giengen.

Die Pferde bebten die Rüsten und werden unruhig. Da auf einmal rasen in der Ferne zwölf oder dreizehn Apache-Indianer im schärfsten Galopp daher, ziemlich auf die Weichen zu. Diese sind im Nu von den Pferden, die gut dressirten Thiere legen sich zur Erde nieder, und hinter ihren Leibern, gebückt durch einige Kisten und etwas Strauchwerk, verschaukeln sich unsere Landsleute — zehn Mündungen aus todbringenden Repetiergewehren starren dem anstürmenden, nichts abwendenden Feind entgegen, der wie die wilde Jagd hinter einem mächtigen Bären dahinsträucht.

Das gibt einen prächtigen Spaß, Jungens, sagte der Alte, wollen den rothen Schurken mal ein bißchen Schreck einjagen! Abwarten, bis ich Feuer commandiere. Dann muß eine Salve fallen — natürlich auf den Bären — wie sie

## Die Rache des Farmers.

(Schilderung aus dem Indianerleben der Neuzeit von Schiller-Tsch.)

Wapitaho, einer der angesehensten jungen Krieger des Stammes der Apache-Indianer — auf gut deutsch einer der größten Raufbolde und abgefeimtesten Spießhüben, hatte sich in ein Weib verliebt, nicht in eine Tochter seiner Rasse, sondern in die schöne Rathi, das einzige Kind eines biedereren Farmers, der unerschrocken mitten unter dem rothhäutigen Gelichter im Indianer-Territorium der Vereinigten Staaten sein Quartier aufgeschlagen hatte und sich dort ganz heimisch fühlte. Der Farmer, ein echter Pommer, war mit den Söhnen der Wildnis in eine Art Freundschaftsverhältnis getreten, die bei ihm ihre Jagdbeute austauschten gegen Blei und Tabak. — Nicht immer liefen diese Handelsabschlüsse friedlich ab, und unser Pommer hat manchem Gallunten die Zähne eingeschlagen, was er übrigens meisterhaft verstand. Er hatte das Ohrfeigen zu seiner Specialität gemacht und darin außerordentliches geleistet. Eine seiner Rüge war eines Tages in den umzäunten Garten eingebrochen und that sich dort gütlich. Der biedere Pommer springt ärgerlich hinzu und



fig war; umso heftiger widersehten sich aber die slovenischen Parteiführer, umso leidenschaftlicher bemühten sie sich, die Sache als Unrecht hinzustellen und damit den vorerwähnten Eindruck zu verwischen. Herr Bošnjak kam auf den Einfall, in spitzigen Worten darauf hinzuweisen, daß der steirische Landtag den Slovenen auch keine Stelle im Landesauschuß gewähre. Als ob dies daselbe wäre, und als ob die Slovenen in der Cillier Bezirksvertretung den Deutschen für den Bezirksauschuß eine solche Stelle eingeräumt hätten! Wenn Herr Bošnjak eine Stelle im Landesauschuß wünscht, so ist es doch am allereinfachsten, sich an seine Partei politischen Gesinnungsgenossen, die „Deutschconservativen“ zu wenden, die seine Wünsche so leicht erfüllen könnten! Nicht minder glücklich waren die Einwendungen der übrigen Gegenredner; was aber faktisch einen höchst befremdenden, nachhallig höchst unangenehmen Eindruck hervorrief, war das auffallende Benehmen des Herrn Abtes Dgradi, der in leidenschaftlicher Erregung seine politischen Gefühle nicht zu verbergen vermochte; halb aufschreiend, dann sich wieder besinnend und die ernsteste Miene annehmend, stand und bewegte er sich neben Herrn Dr. Jaroslav Gregorec, der seinerseits — man kann dem kleinen Mann eigentlich doch nicht Feind sein — stillvergnügt vor sich hinsäuselte, aber in der That nicht verhinderte, daß die deutschen Vertretungsmitglieder aus dem ganz unfruchtbaren Einwendungen der slovenischen Redner die Ueberzeugung gewannen, daß nicht nur nichts zu erwarten sei, sondern daß man auch einer Wortführerschaft gegenüberstehe, die in nationaler und politischer Beziehung dem Grundsatz absoluter Rücksichtslosigkeit huldige.

Der allgemeinen durch dieses Auftreten der Herren Dr. Sernec, Vasko u. s. w. hervorgerufenen Mißstimmung gab Herr Dr. Schurbi Ausdruck, indem er erklärte, daß er unter solchen Umständen an der Abstimmung über den hochwichtigen Fall nicht theilnehmen und sich daher entfernen werde. Seinem Beispiele folgend, verließen, wie auf ein gegebenes Commando, auch alle anderen deutschen Mitglieder den Beratungssaal, und die Sitzung wurde darauf, da sich nur 20 Slovenen eingefunden, vom Regierungsvertreter, Herrn Bezirkscommissär von Kriehuber, wegen Beschlußunfähigkeit als geschlossen erklärt.

schöner kein Lieutenant in den ganzen United-States eindringen kann.

Die Winchester-Rüchsen im Anschlag, die Finger am Drücker, die Augen unverwandt auf das heranstürmende Ziel gerichtet, erwarten sie das Commandowort des Führers. Da ruft auf einmal der Bär, er hat sie gewittert. Feuer! erwidert das Lösungswort des Alten, und eine prachtvolle Salve rollt durch das stille Thal.

Die Wirkung ist ungeheuer. Im ersten Moment ist vor Pulverdampf gar nichts zu sehen, aber schon nach einer Secunde ist er verschwunden. Der Bär überflügelt sich unausgesetzt in den drolligsten Kapriolen, richtet sich auf die Hinterbeine, fällt aber zur Seite und bleibt todt liegen.

Und die Indianer? Der wirre Knäuel, in dem die mahnimäthe Horde daherkam, ist wie durch ein Wunder aufgelöst. Die Pferde bäumten und überschlugen sich und warfen die Reiter ab, andere stürzten mit verdoppeltem Gist nach allen Richtungen davon, eins stürzte, von einer verirrten Kugel getroffen zu Boden und schlägt im Tobekampfe wild um sich. Das Bild ist das eines Hausens zappelnder Thiere und Menschen mit mehr oder weniger geschundenen oder gequetschten Gliedern. Der Plan ist glänzend geglückt.

Damit war eine interessante Sitzung zu Ende, die bei einigem guten Willen seitens der Slovenen einen ganz anderen Verlauf hätte nehmen können.

## Umschau.

**Aufgehobene Beschlagnahme.** Nimm, mehr ist der Deutschen Wacht das obergerichtliche Erkenntnis zugemittelt worden, mit der die Aufhebung der Beschlagnahme des aus der Marburger Zeitung nachgedruckten Aufsatze bestätigt wird: Der Slovenski Gospodar und seine clericalen Anhänger. Es konnte an diesem Aufsatze weder eine Ausweisung zu Feindseligkeiten überhaupt, noch eine solche gegen einzelne Classen oder Stände der bürgerlichen Gesellschaft insbesondere erblickt werden, da mit demselben nur die durch die Druckschrift Slovenski Gospodar vertretene politische Richtung bekämpft wird, und durch den erwähnten Artikel nicht die Geistlichkeit im Allgemeinen, sondern nur die Thätigkeit der Geistlichen in politischer Beziehung und deren nationalen Bestrebungen, insofern sie selber Förderer des Slovenski gospodar und seiner Richtung sind, angegriffen wird, ohne jedoch gegen den geistlichen Stand selbst zu Feindseligkeiten aufzureizen. Das preßgerichtliche Erkenntnis war demnach in Ansehung des erwähnten Artikels zu bestätigend und die dagegen von der k. k. Staatsanwaltschaft eingebrachte Beschwerde zu verwerfen.

**Berichtigung.** Wir erhalten folgendes Schreiben: Marburg, 6. Juni 1893. An die geehrte Schriftleitung der Deutschen Wacht in Cilli. In der Nummer 44 Ihres Blattes vom 1. d. M. behaupten Sie in der Rubrik Umschau unter dem Titel: Ganz wie bei uns, daß die Südböhmische Post von der Regierung eine Subvention beziehe. Wollen Sie nun an Stelle ihres Artikels die tatsächliche Berichtigung (durch Abdruck dieser unserer Zuschrift an Sie) bringen, daß wir weder von der Regierung noch von jemand Anderem eine Subvention erhalten. Die Redaction und Administration der Südböhmischen Post. — Dieser „Berichtigung“, die sich auf einen Fehler stützt hinsichtlich der Angabe einer directen Geldquelle, haben wir entgegenzusetzen, daß Herr Baron Gödel wiederholt und vor noch lebenden Zeugen aus-

sagte, die Südböhmische Post empfangt eine Subvention. Daß sie ein Preßreptil in diesem Sinne sei, haben übrigens außer mehreren deutschen Blättern unter anderen auch slovenische Blätter, darunter besonders Slov. Narod, wiederholt unverholen zum Ausdruck gebracht, ohne mit einer Berichtigung beehrt worden zu sein. Daß die Subvention unter gehöriger Schamhaftigkeit und entsprechenden Vorkehrungen regeln gegeben und genommen wurde, ist selbstverständlich. Schließlich ist wohl noch hervorzuheben, daß dieses subventionierte Blatt in der Verbeugung der Verwöhler Unterfertigungsart das denkbar Aergste geleistet hat und in Bezug auf Gemeinheit in der Ausdrucksweise einen so niedrigen Standpunkt einnimmt, wie kaum ein anderes in Oesterreich (s. unten). Es sind denn auch in letzterer Zeit Zugeständnisse, die das Blatt genoß (Telegramme u. s. w.), nicht mehr so ausgiebig gewährt worden, als bis vor kurzem.

**Slovenische Kampfsart.** In einem Berichte aus dem Sannthal beschäftigt sich das clerical slovenische Blatt in Marburg mit unserem Aufsatze Concordatslust. Zum Schluß sagt der Schreiber, die Cillier möchten ihre Zungen nicht nach dem Recepte dieses „Philosophen“ erziehen:

Ansonst wären die liberalen Cillier in kurzer Zeit genöthigt, für ihre ohnehin schon sprichwörtlich gewordenen „Kinder“ ein monumentales Zuchthaus auf der Insel zu erbauen, sowie den Galgenberg zu der ihm ursprünglich zugekommenen Bestimmung adaptieren zu lassen.

Vergleichen wird im Sprengel des Cillier Kreisgerichtes geschrieben und gedruckt, ohne der Beschlagnahme zu verfallen!

## Zum Wahlkampf in Deutschland.

Heute treten Millionen deutscher Wähler an die Wahlurne, um über die nächste, vielleicht auch für eine folgenschwere Zukunft des Deutschen Reiches die Entscheidung zu fällen. Das Grazer Tagblatt bemerkt dazu: Die von der Stimme der Natur nachgerufene Theilnahme der Deutschen Oesterreichs an dem Schicksale des Deutschen Reiches erfährt in den breiten Massen unserer Bevölkerung eine wesentliche Verstärkung in der praktischen Sorge um die eigene Wohlfahrt und Sicherheit, die mit der Machtstellung des Bruders-

losgelöst und schwingt es mit rasch blinkenden Augen in der Hand. Zwei der Rothen sind auf den durchgehenden Pferden entkommen, zehn sind gefangen, einer hat sich das Genick gebrochen.

Der heutige Tag war ja ganz gut, brummt der Alte. Der Rückzug wird angetreten, die Gefangenen gefesselt in einer entfernten Farm niedergelegt. Am nächsten Tag giengs wieder auf die Menschenjagd. Wieder wurde ein Trupp Rothhäute die Beute der rachedurstigen Schaar.

Acht Tage später gewährten die Trümmer der zerstörten Farm unseres Pommern einen graufigen Anblick. Fünfundneunzig Indianer hingen an hohen Gerüsten, einer neben dem andern — zur Warnung für die Ueberlebenden.

Geholfen hat es — nichts! Noch heute brechen die blutdürstigen und spitzbüchigen Horden alle Jahre aus ihren Reservationen hervor und plündern und morden nach wie vor, was ihnen in den Weg kommt, wobei die bestialische Wildheit und thierische Grausamkeit dieser Menschenrasse afscheuliche Blüten treibt. Dann ziehen sie sich in die heimischen Felsklüfte zurück — sicher, in diesen Schlupfwinkeln vor jeder Strafe geborgen zu sein.

Die Freischaar ist längst aufgesprungen, sitzt im Sattel und sprengt auf den Schaulplatz der Verwirrung zu. Die Indianer raffen sich auf, einige laufen mit Windebeile davon, werden aber zu Pferde bald erreicht, mit dem Vasso eingefangen und zurückgeschleift, wobei die scharfen Steine des Bodens die Haut und manches Stückchen lebendiges Fleisch abschürfen. Andere ergeben sich willenlos und lassen sich fesseln. Nur Einer widersteht sich mit dem Muth und der Kraft des Löwen. Der Farmer hat fehlgeworfen, und hochlachend dreht sich der flüchtige Salunko um, springt mit der Gewandtheit einer Kage dem Verfolger an die Brust, reißt ihn, noch ehe derselbe seine Waffe ziehen kann, vom Pferde, und es beginnt ein kurzer Ringkampf, wobei Wapitaho Zähne und Nägel mit großer Geschicklichkeit handhabt — allein diesmal vergebens. Die eifernen Muskeln des Alten thun jetzt ihre Schuldigkeit. Die Rechte umspannt wie mit einem Schraubstock den Hals des Indianers, während die Linke mit einiger Ruhe und Sicherheit ihm ein langes Messer in die Brust stößt. Laut aufbrüllend fällt der Gegner hintenüber, und mit einer Geschicklichkeit, die mancher Rothhäute alle Ehre machen würde, hat der Alte das Scalp des Räubers und Mörders seiner Tochter und des Vernichters aller seiner Habe



reiches auf das innigste verbunden sind. Als Fürst Bismarck drohenden Schrittes die Weltbühne verließ, auf der er eine Rolle gespielt, so groß und herrlich, wie kein Deutscher noch vor ihm, da zitterte nicht bloß die Erregung über das unbekannte Schicksal des nationalen Helden in unserer Brust, sondern es bemächtigte sich unser auch jenes in Deutschland plötzlich heimlich gewordene Gefühl der Unsicherheit und ernster Bekümmernis um das eigene Hab und Gut. Ähnlich sind die ärgstlichen Empfindungen, mit denen wir dem Ausgange der heutigen deutschen Reichstagswahlen entgegensehen. Es liegt soviel in den Händen der deutschen Wähler, es hängt soviel von diesem Tage ab — für Deutschland sowohl, als für den Weltfrieden und für den Dreieund! Die peinliche Lage ist immer die der unthätigen Mitleidschaft. Wir selbst können nichts thun, als in Ungebuld warten . . .

### Ein steirischer Landesschulinspector.

Dem Landes schulinspector, Herrn Jarz soll — wie hier gerüchweise erzählt wird — demnächst ein Ad-latus zur Seite gestellt werden.

Wie zweckmäßig eine solche Maßregel wäre, zeigt folgender Bericht der Deutschen Zeitung aus Untersteier vom 5. Juni:

Seit mehr als Jahresfrist zeigen sich in der Entwicklung des steirischen Volksschulwesens, namentlich an der Sprachgrenze, betrübende Erscheinungen. Nicht nur, daß von Seite der clericalen Partei ununterbrochen und zielbewußt gegen die Volksschule gewühlt wird, es beginnt auch seit einiger Zeit von obenher ein eigenthümlicher Wind zu wehen, was um so bedenklicher erscheint, als er aus Kreisen kommt, die doch in erster Linie berufen sind, für die Entwicklung der Schule und Volksbildung sich einzusetzen, da sie hierfür — bestellt und bezahlt sind. Schon in der verfloffenen Landtagsession wäre die Schulfrage aufgerollt worden; dies unterblieb hauptsächlich infolge der schweren Erkrankung des Abgeordneten Dr. Neckermann.

Seit einiger Zeit schon wird in den Gräzer fortschrittlichen Tagesblättern sowie in den Provinzialblättern derselben Richtung in Marburg und Gills gegen den Landesschulinspector für die steiermärkischen Volksschulen Dr. Konrad Jarz Klage erhoben, und leider, muß man hinzufügen, nicht mit Unrecht. Wenn man auch eine Art des Vorgehens gegen diesen Mann nicht als zweckmäßig erachten kann, weil sie leicht die Existenz manches Lehrers und seiner Familie gefährdet und auf das Gebiet der Denunciation hinüberstreift, so ist es gleichwohl hohe Zeit, daß die oberste Unterrichtsbehörde die Sachlage prüfe, und daß die Landesschulbehörde dafür Sorge trage, ihre Functionäre außerhalb des Betriebes des nationalen und confessionellen Kampfes zu halten. Was es zu bedeuten hat, wenn Dr. Jarz in dem radical-croatischen Organe „Gramer Tagblatt“ und im Wiener Vaterland eifrige Anwälte findet, das ist Niemand ein Geheimnis.

Um nur einzelne Punkte aus den vielen gegen Dr. Jarz erhobenen Beschwerden hervorzuheben, ist zweifellos sein Vorgehen in der Angelegenheit der Sauerbrunner Schule ein unbedingt verfehltes, das noch durch seine Entgegnung, die in der That sehr matt und nichts sagend war, greller hervortrat. Er mußte sich daher auch eine scharfe Erwiderung der betreffenden Deutscheschulratsmitglieder gefallen lassen. Mißbilligt muß ferner werden sein Vorgang in Lutzenberg, wo der Landesschulinspector sich von dem in Untersteiermark wohlbekannten nationalen Wähler Autoweg und dem Schulleiter Horwath empfangen ließ und sich in die Cilanica begab, wo er erst nach längerem Suchen von einem Boren des Bezirkshauptmannes gefunden wurde. Letzterer konnte nicht voraussetzen, daß der Landesschulinspector für das gesamte Volksschulwesen Steiermarks in dem Beughaufe slowenischer Kampfmittel zu suchen

sei. Entschieden muß es mißbilligt werden, wenn Jarz in einem deutschen Markte auf dem Bahnhofe vom Pfarrer erwartet wird und diesen nach der ersten Begrüßung fragt, wie er mit den Lehrern zufrieden sei. Unzulässig ist ebenso, daß Jarz sich bei seinen Vereisungen in den Pfarrhöfen fetteren läßt, was die Lehrer des Ortes schon mehrere Tage früher vom Kaplan zu hören bekommen. Abgesehen davon, daß dies eines Landesschulinspectors in der sechsten Rangklasse unwürdig ist, sind die Folgen solchen Verhaltens schwerwiegend. Die Kosten der Schule sind keine geringen, die Bevölkerung hat viel gethan; durch eine bagatellemäßige und schroffe Behandlung der Lehrer seitens des obersten Functionärs des Schulwesens im Lande werden jene Männer, die für das Schulwesen wirken und schaffen, verstimmt und der Sache abhold. Die Verstimmung zieht in einem kleinen Orte immer größere Kreise und wirkt hemmend auf die Förderung des Schulwesens. Infolge des intimen Verkehrs des Landesschulinspectors mit dem Ortspfarrer hält insbesondere die ländliche Bevölkerung den letzteren für die Mittelperson zwischen dem Landesschulinspector und der Schule und für den Vorgesetzten des Lehrers. Was gilt dann der Vorsitzende des Bezirksschulrathes, was der Bezirksschulinspector in den Augen der Bevölkerung? Diese werden zu Bauwäns, welche nur Strafen dictieren, Schulhausbauten und Erweiterungen veranlassen und das Volk fesseln. Auch die Lehrerschaft wird verstimmt; sie sieht dann vielleicht in dem Pfarrer einen Beaufschlichter; die so nothwendige Harmonie zwischen Pfarrer und Lehrer schwindet, an ihre Stelle tritt Mißtrauen, vonseite des Lehrers ein Schwinden seines Eifers im Verufe. Die Bevölkerung in den deutschen Orten Untersteiermarks ist sehr empfindlich, durch den fortgesetzten Kampf mit den Schulfeinden nervös geworden; durch eine derartige einseitige Bevorzugung der Geistlichkeit wird sie flüchtig — und das sollte wohl vermieden werden, denn schließlich haben Schule und Bevölkerung den Schaden davon.

Der Landesschulrath hat zu Anfang des Jahres 1892 einen Erlaß herausgegeben, in welchem auch die Pflege des Patriotismus angeordnet wurde. Ob Herr Dr. Jarz auf seinen Vereisungen im Unterlande sich auch darüber erkundigt hat, welche Fortschritte in der Kenntnis der russischen Schriftzeichen die slowenische Schuljugend mittlerweile gemacht hat? In dieser Richtung wurde viel Unkraut unter den Weizen geätet, das man entfernen könnte und sollte.

Hier sei auch noch einer Neuierung im österreichischen Volksschulwesen gedacht, nämlich der angeordneten Zusammenstellung einer Abtheilung aus jenen Kindern des letzten Schuljahres, welche das vorgeschriebene Lehrziel nicht erreicht haben. Ein clericaler Angeordneter nannte diese Abtheilungen im Landtage Trottelklassen. Man muß bedenken, daß dieser Anordnung nur durch eine Ueberlastung des Lehrpersonals und durch Einschränkung des Unterrichtes in den anderen Unterrichtsstufen genügt werden kann — man denke nur an einclassige Schulen. Diese Verfüzung wird überdies illusorisch durch die gesetzlich zustehenden facultativen Schulbesuchserleichterungen, ganz abgesehen davon, daß es ja überall minder veranlagte Kinder gibt, die bei aller Mühe nicht an das vorgeschriebene Ziel gelangen.

Eine weitere Neuierung sondergleichen ist auch der Erlaß betreffs der vermehrten religiösen Übungen im Schulbezirke Kainberg. Da wird vorgeschrieben: 1. der Besuch des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen während des ganzen Jahres; 2. Gottesdienst an Schultagen während der Sommerzeit und 3. Theilnahme an den Vortagsprocessionen. — Was soll denn damit bezweckt werden? Ist in jenem Bezirke die Jugend gottloser als irgendwo anders in Oesterreich, was man wohl nur schwer glauben kann, so würde der Zweck gewiß viel leichter durch einen eindringlicheren Religionsunterricht seitens des Katecheten erreicht. So aber wird die Lehrerschaft zum Schaden der Schule in jenem Bezirke

minder seßhaft bleiben, da gar mancher Lehrer, müde der fortwährenden Beaufsichtigung der Kinder bei den vielen religiösen Übungen, sich eine Stelle in einem anderen Bezirke suchen wird.

### Aus Stadt und Land.

Gills, am 14. Juni, 1893

**Hagelschlag.** Im Samnithale hat das am Montag niedergelagene Gewitter einen unerfesslichen Schaden angerichtet. Der Hagel hat die Ernte vernichtet; am stärksten wurden die zur Gemeinde Sachsenfeld gehörigen Ortschaften betroffen. — In Laufen hat der Blitz in eine Holzhütte eingeschlagen, wo ein 72jähriger Greis mit dem Spigen von Hirschenstangen beschäftigt war. Der Greis blieb auf der Stelle todt. Der Hagelschlag ging auf der Strecke von Praßberg nach Tüßler nieder. Zwischen Tüßler und Tremmelsfeld sind fast alle Erntefelder zerstört.

**Die Fiaferfrage** soll, wie wir mit besonderer Freude mittheilen, nunmehr geregelt werden. Die Deutsche Wacht erhält darüber folgende Zuschrift: Im Stadtrath wurde der Entwurf einer Fiafer-Ordnung für die Stadt Gills ausgearbeitet und der Tarif für die Fahrten in der Stadt und Umgebung im Einverständnisse mit den hervorragenden Lohnfuhrhabern zusammengestellt. Das Lohnfuhrgeerbe wird sonach für die Stadt Gills an eine Concession u. an den Localbedarf gebunden, was gewiß nur im Interesse der Gewerksinhaber ist. Der Tarif schützt das Publicum vollkommen vor Uebervorteilungen, und die Bestimmungen der Fiaferordnung werden jedes unangemessene Benehmen von Kutschern gegenüber den Fahrgästen durch strenge Strafen hintanhaltend. Die Anregung zur Regelung des Lohnfuhrwesens gieng vom Fremdenverkehrs-Comite aus. Der Entwurf der Fiaferordnung wird demnächst im Gemeindevorstand zur Verhandlung kommen.

**Alpenausflug.** Die hiesige Section des D. u. O. Alpenvereins hat am letzten Samstag, den 10. d. M. die gründende Ausschusssitzung abgehalten. Es wurden gewählt: Ingenieur Lindauer zum Vorstände, Dr. Stepišnegg zum Vorstand-Stellvertreter, Landesgerichtsrath v. Wurmsperger zum Schriftführer und Buchhändler Rasch zum Säckelwart. Zu der ersten Hälfte kommenden Monates begibt sich ein Mitglied des Ausschusses in die Samnithaler Alpen, um die eingefallene Koroschitz-Hütte zu besichtigen und deren Wiederaufbau zu veranlassen. Bei dieser Gelegenheit ist folgende Partie in Aussicht genommen: Abfahrt von Gills Nachmittags und Marib bis Deutsch, woselbst übernachtet wird, eventuell bei zeitigem Ausbruch Nachtlager beim Planinsek; Erstbegehung der Djirica und über den Kamm der Planjava oder Baba zur Halterhütte unter dem Seinerjattel und zum Ursek. Von hier aus am dritten Tage nach Stein-Loibach. Diese ganze Partie, welche sehr interessant und nicht besonders schwierig ist, umfaßt eine Zeiterfordernis von höchstens 54 Stunden. Jene Herren, welche an dem Ausflug theilzunehmen wünschen, werden bestens willkommen heißen und gebeten, sich mit der Section in Verbindung zu setzen.

**Gewerbliches.** Aus den Bericht des Herrn Gewerbeinspectors Dr. B. Bogatschnigg theilen wir folgendes mit: In dem Eisenhüttenwerke Störö der Firma E. Neufeldt und J. Weiger wurden zu dem früheren Bestande von Arbeiterwohnungen drei weitere Objecte hinzugefügt. — Schulen wurden, und zwar bei dem Hüttenwerke zu Störö und bei der Papierfabrik zu Girsbach im Bezirke Loibach für die Kinder der Arbeiter errichtet. Die erstgenannte Schule wird wegen mangelhafter Anlage und Einrichtung gelobt; in dem neuen Schulgebäude sind eine zweiclassige Schule und ein Kindergarten untergebracht. Schon im ersten Jahre wurde die Schule von 117 Schülern besucht. — Bei der neuen Schwefelsäurefabrik in Gills wird Sorge getragen, daß die Arbeiter Ersparnisse zurücklegen. — Daß die Arbeiter das



Bedürfnis nach einer Altersversorgung empfinden, zeigt ihr Streben nach Gründung eines allgemeinen steiermärkischen Pensionsvereines für Arbeiter und Arbeiterinnen. Einen Entwurf hiezu hat Herr August Burger, Director der Grazer Eisenwaarenfabrik der Alpinen Montangesellschaft, geliefert.

**Die Decorierung** des Wachtmeisters Herrn Emil Knapel hat am Sonntag in feierlicher Weise stattgefunden. Es waren von den Posten der beiden Gendarmerie-Abtheilungen Nr. 4 und 5 im ganzen 56 Mann eingetroffen und dann unter Commando des Wachtmeisters Jgnaz Koller ausgerückt. Die Decorierung fand um 9 Uhr vormittags im Hofe der Gendarmerie-Caserne in Gills statt. Derselben haben außer der ausgerückten Gendarmerie-Abtheilung angewohnt eine Deputation von 6 Officieren der hiesigen Garnison, ferner die Spitzen der hiesigen f. k. Behörden: als der f. k. Bezirkshauptmann Dr. Paul Wagner, der derzeitige Leiter des f. k. Kreisgerichtes Landes-Gerichtsrath Alexander Balogh mit den Landesgerichtsräthen Ritter von Wurmser und von Fladung, und den Untersuchungsrichtern Dr. Carl v. Gelingssheim und Dr. Hermann Schaeflein, dann der Gymnasial-Director Schulrath Dr. Koncniß, der Oberpostverwalter Dr. Sartori; weiters die Beamten der hiesigen f. k. Zinkbüttenverwaltung, die f. k. Finanzwache mit ihrem Finanzwachcommissär an der Spitze, außerdem noch viele andere Beamte der hierortigen Aemter und endlich eine große Anzahl der Bevölkerung. Der Decorierung ist um 8 Uhr ein Kirchengang vorangegangen. Zu diesem Zwecke wurde in der Deutsch-Kirche eine heilige Messe celebrirt. — Herr Rittmeister Lauré ließ den Wachtmeister, der sich bisher immer an seiner Seite befunden hatte, vor die Front treten und hielt eine Ansprache an die Anwesenden, worin er zunächst die die Allerhöchste Gnädigkeit lundmachte, dann aber seiner Freude Ausdruck gab, die durch die kaiserliche Gnade ausgezeichneten Unterofficier das Zeichen Allerhöchster Anerkennung übergeben zu dürfen, worauf er dasselbe dem Wachtmeister auf die Brust heftete. Als dies geschehen war, hielt Herr Rittmeister Laure eine Ansprache, die der Verdienste und der musterhaften Aufführung des Wachtmeisters Knapel erwähnte und dann die Mannschaft aufforderte, sich lesteren zum Vorbilde zu nehmen und ihm nachzuahmen. Zum Schlusse forderte der Rittmeister die Mannschaft noch auf, als Zeichen des Dankes für diese Allerhöchste Gnade, welche den Grund der Feiertage bildet, und als Zeichen der Ehrfurcht, Verehrung und Anhänglichkeit ein dreimaliges Hoch Sr. Majestät unserem Kaiser und obersten Kriegsherrn zuzurufen, was in begeisterter Weise geschah. Hierauf wurde Wachtmeister Knapel von den Anwesenden beglückwünscht. Am Nachmittage um 1/2 12 Uhr fand im Casino-Saale ein Festmahl statt, das die Gendarmerie-Unterofficiere veranstalteten und bei der die Militär-Musikereinskapelle spielte. — An demselben haben außer den Unterofficieren fast sämtliche von lesteren eingeladenen Herren, welche der Decorierung am Vormittage anwohnten, theilgenommen. Die Versammlung sendete einen Drahigrüß an den Statthalter, Freiherrn v. Kübeck, den dieser mit einem kräftigen Reim beantwortete. Die Drahtnachricht des Statthalters wurde durch den Bezirkshauptmann Dr. Wagner unter großem Beifall zur Verlesung gebracht.

**Römerbad.** (Eigenbericht der Deutschen Wacht.) Auf Einladung und unter dem Vorlage des Oberlehrers Seligo aus St. Gertraud fand hier am Sonntag die Konferenz der Schulgärtner des Bezirks Luffer statt, an der 17 Lehrer theilnahmen. Es wurden wichtige Beschlüsse gefaßt, die Debatten waren interessant und lebhaft. Die Lehrer dieses Bezirkes zeigen überhaupt großes Interesse für das Schulgartenwesen. Die Beschlüsse werden seiner Zeit veröffentlicht werden.

**Lichtenwald.** (Eigenbericht der Deutschen Wacht.) In unserer Nachbargemeinde Savenstein hatten sich Sonntag vor acht Tagen Gutsoverwalter, Gärtner, Landwirte

und Bauern zusammengefunden, um einem Vortrage des dortigen Oberlehrers über Nebenveredlung zu folgen. Der genannte Herr hielt, trotzdem er wußte, daß mehrere Herrn aus der Gesellschaft des Neuslovenischen wie des Slovenischen überhaupt nicht mächtig waren, seinen Vortrag nur in sogenanntem Neuslovenisch. So kam es, daß auch die Bauern nichts davon verstanden. Als er nun gar zu praktischen Demonstrationen kam, bewies der Herr Vortragende eine staunenswerte Unkenntnis von dem, was er zeigen wollte, so daß selbst die Bauern die Köpfe schüttelten und meinten, so könne die Sache nicht sein. Zufälligerweise war ein Oekonomieverwalter, ein feinergeistiger Schüler der Marburger Schule, anwesend, der auf Erfragen eines Herrn in äußerst anschaulicher Weise sowohl in deutscher wie in windischer Sprache den Anwesenden die Veredelung der Reben in mühseliger Weise erklärte und mit gewisserhafter Genauigkeit demonstrierte, so daß er die Anwesenden in der That fesselte, während der andere Vortragende sich seiner Zuhörerschaft beraubt sah. Die Versammelten waren über diesen Siegreich-Vortrag voll des Lobes und Dankes. Die Landwirthschaft ist eben ein Gebiet, auf dem nur Berufene lehren sollen. Am allerwenigsten aber ist es angezeigt, den ohnedies armen Bauer zum Narren zu haben. Zum Schlusse erlauben wir uns zu bemerken, daß sich der genannte Oberlehrer gelegentlich seines Dienstantritts bemüht hat, von Haus zu Haus zu gehen und die Leute auf die Schädlichkeit des deutschen Unterrichts aufmerksam zu machen, für welche edle That ihn ein windisches Weltblatt sehr belobt hat. Sollte das vielleicht zum Danke für die eben großen Wohlthaten, welche die Schule in Savenstein vonseiten des deutschen Grafen Kotulinsky genießt, geschehen sein?

**Dann.** (Eigenbericht der Deutschen Wacht.) Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß sich in unserer deutschen Stadt das gesellige Leben zu immer schönerer Blüte entfaltet. Letzten Sonntag unternahm unsere wackere, strammdeutsche Sängerschar, Damen und Herren an fünfzig Personen, einen Ausflug nach Schloß Thurn am Hardt, woselbst bekanntlich Anastasius Grün den ewigen Frieden schlief. Daß unser Dichter in einem Lande begraben liegt, in dem man vor nicht zu langer Zeit seinen erhabenen Namen in biblischer Weise mit Schmutz bedeckt hat, in einem Orte, dessen Bewohner sein Grab geflissentlich meiden, das macht uns den deutschen Völkern am Hardt mit seiner gereinigten Grabstätte doppelt heilig. Schlicht und einfach aber nicht minder erhaben ertönte das Lied Der Friedhof von Heese, das unsere Sänger dem Dichter in der Grabcapelle weiheten. Zum erstenmale vielleicht erbrauten auf diesem Boden die Klänge des deutschen Liebes-geleitet von dem Donner des Himmels. Unausgesetzt fuhren in nicht zu weiter Ferne die Blitze zur Erde nieder, bis bei Eintritt eines sanften Regens uns weihenvolle Stimmung dem Humor wich. Vom Bahnhof in Ribem angefangen bis Rann und dort selbst bis spät in die Nacht hinein blieb die heiterste Sangeslust rege. Was diese wackere Sängerschar unter Leitung des Herrn Oberlehrers Drenß in gesanglicher Beziehung in verhältnismäßig kurzer Zeit geleistet hat, haben wir wieder gestern zu bewundern Gelegenheit gehabt. Wir können unserem allverehrten Bürgermeister und Obmann des deutschen Gewerbevereines, Herrn Faleschini zu solchen Erfolgen von Herzen beglückwünschen, indem wir seine rastlosen Bemühungen gleichzeitig dankbarst anerkennen. Möge das deutsche Lied in Rann immerdar eine sorgsame Pflegestätte finden, unbekümmert um das Gewinsel patentirter, windischer Krakehler. Heute gilt die nationale Kleinarbeit bis in die einzelnen Theile gründlich durchzuführen, die Laute zu verschleichen und die Zwitter zu fressen. Es wache und blühe das Deutschthum in Rann!

**Lutzenberg.** (Eigenbericht der Deutschen Wacht.) Zwei Herren kann man zu gleicher Zeit nicht dienen! Dies bewies der hiesige Slovener Dr. Matz in sehr drastischer Weise bei Gelegenheit eines Unfalles, der sich vor etwa einem Monate beim hiesigen Schul-

hausbaue ereignete und der ein Menschenopfer forderte. Es brach nämlich ein nachlässig aufgerichtetes Gerüst ein, auf dem zwei Maurer und eine Sandlangerin beschäftigt waren, und riß die Armen in die Tiefe mit. Da diese Leute bei der Bezirksfrankencasse versichert waren, suchte man den Arzt der Krankencasse, als welcher Herr Dr. Matz von seinen Parteigenossen ausersahen ist. Das Suchen war längere Zeit fruchtlos, denn der Herr Doctor war in einem Zustande, daß er selbst die Hilfe eines Wingers benötigte, und keineswegs im Stande war, Andern zu helfen. Dem Bacchus zu dienen, hat ihn jedenfalls besser zugefagt, als dem Gotte der Arzneikunde. Gegenüber denen, die seine Hilfe suchten, wurde der Arzt, der mittlerweile in seine Wohnung durch das hintere Thürl gebracht worden war, einfach verlengnet. Ob ein solch köstliches Sich gehen lassen jedoch einem Arzte zu so früher Tagesstunde (6 Uhr N. M.) zusteht, möchten wir bezweifeln und nur im Interesse der Leidenden, deren Heilung dem Krankencassearzt obliegt, wünschen, daß recht bald in dieser Richtung Abhilfe geschafft werde. Im angeführten Falle mußte für die Schwerverletzten anderwärts Hilfe erbeten werden.

**Ein Landesbeamter als slavischer Agitator.** Aus St. Lorenzen a. d. R. = V. schreibt man der Tagespost vom 9. Juni: Vergangenen Sonntag kam Herr Kutil, Landes-Naturalverpflegungsstationeninspector, nach St. Lorenzen, um die hiesige Verpflegungsstation zu inspectieren. In unserem Markte gibt eine sehr gute Theatergesellschaft schon durch einige gute Vorstellungen. Besagter Herr besuchte das Theater, das in demselben Gasthof war, in dem er sich einquartierte. Nach beendeter Vorstellung versammelten sich die Theaterbesucher im Gastzimmer, darunter auch Herr Kutil, der, nebenbei gesagt, seine slavische Gesinnung bei jeder Gelegenheit gern zum Ausdruck bringt. An diesem Abende setzte er sich zu einem Gaste und sprach denselben slovenisch an. Der Angeprochene entschuldigte sich, daß es ihm leid sei, daß er die slovenische Sprache nicht könne, obwohl er schon fünf Jahre in dieser Gegend Geschäftsmann sei. Herr Kutil begann hierauf die Deutschen zu kritisieren und warf denselben vor, daß sie sich überall einmischen, die Slovenen verdrängen und ihre Beherrscher sein wollen. Er nannte die Deutschen Preussenhämer und sprach die Erwartung aus, es werde schon anders werden. Der angesprochene Geschäftsmann ersuchte Herrn Kutil, im Gasthause nicht zu politisieren und nicht über die Deutschen zu schimpfen, nachdem doch unter Kaiserhaus auch dem Volksstamme angehöre um die Deutschösterreicher ihrem Kaiserhause gewiß treu seien, was sie wohl schon unzähligenmal bewiesen haben. Der kleine Landes-inspector wurde daraufhin in seiner panslawistischen Aufregung immer größer und als er mit seinen Behereien nicht nachgab, ersuchte ihn ein anderer Geschäftsmann, sich doch zu mäßigen, da sein Gefasel schon widerlich sei. Nachdem ihm noch nahegelegt worden war, daß er ja seine Stelle als Landesbeamter nie verlassen könnte, wenn er der deutschen Sprache nicht mächtig sei, erhob sich Herr Kutil vom Sitz, setzte sich jedoch sofort wieder nieder und sagte: Ich bedauere sehr, in eine solche Gesellschaft gerathen zu sein. Es entstand hierauf eine Luftbewegung und der Herr Inspector lag sammt seinem Sessel mitten im Gastzimmer. Die anwesenden Gäste klatschten in die Hände und man hörte Bravo- und Vivorufe, sowie auch: Weßt diesen Hühnerhörer hinaus, wir wollen keinen Nationalitätenstreit. Herr Kutil begab sich dann sehr befähigt in sein Schlafzimmer und verließ am nächsten Tag unsern Markt, der Gortlob noch vom Nationalitätenhader verschont ist. Wir erlauben uns nur die Anfrage, wie unsere friedlichen Marktbewohner dazu kommen, von einem Beamten des Landes verlegt zu werden? — Im heutigen Morgenblatt der Tagespost „berichtigt“ Herr Kutil die Mittheilung dahin, daß er im Juni gar nicht in St. Lorenzen gewesen sei.

**Jahr- u. Viehmärkte in Steiermark.** Am 15. Juni: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Ansfels, Schweinemarkt. —







2. **Zwei Freier.**

Novelle von Mark Twain  
(Nach fremdem Motiv).

Während der drei Jahre von Harcourt's Abwesenheit war auch Rät drei Jahre älter und viel verständiger geworden, und sie bemerkte nun in dem Wesen ihres verehrten Betters ein Etwas, das ihr nicht recht gefiel.

Rät fühlte inständig, daß er übermüdet sei und die Fähigkeit verloren habe, sich des Lebens zu freuen.

Betrübt über diese Wahrnehmung, saß sie hin und her, wie da wohl zu helfen sei und kam endlich zu dem Schlusse, daß ein Mann, der nichts zu thun und zu denken hatte, als wie er sich vergnügen sollte, blasiert werden müsse und daß wohl das beste Mittel, ihn von diesem Uebel zu heilen, eine Frau sei, die er recht lieb haben würde.

Ja, ja! rief sie, erfreut über ihren weisen Einfall in die Hände klatschend. Er muß heirathen, und — ich werde ihn verheirathen!

Es war indessen leichter die Entscheidung zu treffen, daß Harcourt heirathen müsse, als die Dame, mit den nothwendigen Eigenschaften ausgestattet, für ihn zu finden.

Rät ließ alle befreundeten und bekannten Schönheiten an ihrem geistigen Auge vorbeiziehen. Aber da war auch nicht eine, die für Harcourt gepaßt hätte.

Und nun fand Rät, was schon so mancher vor ihr gefunden, daß es sehr schwer sei, eine große Menge von Tugenden und guter Eigenschaften in einer einzigen Person vereinigt zu sehen.

Die gute Seele dachte schon mit Verzweiflung daran, daß sie aus Mangel an einer passenden Person ihren schönen Heirathsplan für den Better werde aufgeben müssen, als ihr der Postbote einen Brief überbrachte.

Sie öffnete ihn und jubelte entzückt auf. Gefunden, gefunden! Meine Freundin Isabel, die schönste und beste aller Frauen besitzt nebst ihrer Schönheit noch einen so großen Ueberfluß an Vorzügen, daß sie auch den stolze Mann befriedigen kann. John muß meine Isabel heirathen, das ist nun eine beschlossene Sache!

Vor einem Zeitraum von ungefähr fünf Jahren war Isabel Burnston ohne Zweifel das schönste und auch das am meisten gefeierte Mädchen in dem an Schönheiten so reichen New-York. Von ihrem Vater vergöttert, — ihre Mutter war kurze Zeit nach Isabels Geburt gestorben — war sie gewohnt, jeden ihrer Wünsche erfüllt zu sehen. Man hatte ihr eine ausgezeichnete Erziehung zuthun lassen und sie nahm einen Rang in den besten Kreisen der Gesellschaft ein, der auch das eitelste Mädchen befriedigen konnte.

Indessen beklagten sich die Mädchen über Isabels allzugroßen Stolz. Kein Mann konnte sich rühmen, je von ihr ausgezeichnet worden zu sein, obwohl ihre geradezu bezaubernde Schönheit eine wahre Verheerung unter den Männerherzen anrichtete.

Niemand hielt sie für eine Kokette, allein; daß sie schwer zu befriedigen war, das unterlag keinem Zweifel.

Da starb plötzlich ihr Vater, den man für reich gehalten und hinterließ Isabel, die an ein üppiges Leben gewöhnt war, nur ein ganz kleines Vermögen, das kaum ausreichte haben würde, auch nur die bescheidensten Ansprüche zu befriedigen.

Sie nahm eines Onkels Einladung an, in seinem Hause vorläufig ihre Heimstätte aufzuschlagen.

Aber welcher ein Unterschied zwischen hier und ihres Vaters Heim! Der ihreure Dingeschiedene hatte sie mit ebensoviel Luxus als Liebe umgeben. Er konnte ihr Nichts versagen. Es war sein Wunsch, seine Isabel glücklich zu machen. Er war stolz auf ihre Schönheit, ihren Geist und ihre gesellschaftlichen Triumphe.

Und nun war sie von einer Atmosphäre niederen Neides umgeben, die fast unerträglich war. Ihre Vasen fühlten sich durch sie in den

Hintergrund gedrängt, und das konnten sie der schönen Siegerin über die Männerherzen nicht vergeben.

Isabels Kälte gegen ihre Anbeter, ihre stolze Zurückhaltung, ihr vornehmes, untadelhaftes Betragen konnte wohl ihren guten Ruf erhalten, aber den Neid ihrer Verwandten nicht mindern. Daß sie trotz alledem überall glänzte und alle Aufmerksamkeit auf sich zog, ärgerte die niederen Seelen nur umso mehr, obwohl sie auch ohne Isabel fast nie beachtet wurden.

Der Zustand war bis zur gegenseitigen Gereiztheit geblieben, als Isabel sich entschloß, ihre Freundin Rät Wilkens zu besuchen. Vielleicht, daß eine längere Abwesenheit, so hoffte Isabel, das Verhältnis zu ihren Verwandten bessern würde.

So kam es, daß sie an Rät schrieb und ihren etwa vierwöchentlichen Besuch ankündigte.

Der Brief hatte, wie wir gesehen, Rät in die freudigste Aufregung versetzt. Wieder und wieder schlug sie die kleinen Hände zusammen, indem sie zu sich sagte: Wie konnte ich nur meine Isabel vergessen, die vortrefflichste Frau für meinen lieben John.

Am nächsten Tage kam Harcourt, seine kleine Rät zu besuchen. Er begab sich in ihr Gemach, wo sie unter einem Wust von angefangenen Arbeiten herumhantierte, worin sie theilweise große Fertigkeit erreicht hatte. Sie malte, machte Holzschneizerien, Seidenereien und heute nähte sie an einer antiken Spitze, um dieselbe auszubessern.

O John, rief sie ihm zu, wie froh bin ich, Dich zu sehen! Ich habe dich herbei gesehnt, weil ich dir eine ganz außerordentliche Neuigkeit zu sagen habe.

Ich hoffe, daß es eine angenehme Neuigkeit ist, erwiderte Harcourt und ließ sich auf einen Sessel fallen. Ich bin gerade sehr gelangweilt, und jede interessante Nachricht wird mir willkommen sein.

O, meine Neuigkeit ist die interessanteste, die du dir denken kannst! So höre, eine der schönsten Damen, die es vielleicht gibt, wird mich besuchen.

Nehmen wir drei Viertel von der Schönheit weg und es bleibt dann wahrscheinlich näher bei der Wahrheit und auch immer noch Schönheit genug. Aber wenn du glaubst, daß diese Verkündigung mich sehr begeistert, dann irrst du dich.

Ich merke schon, du bist nicht electrifiziert, wie ich erwartet habe. Warum nicht? Du siehst doch so gerne schöne Frauen?

Mein Verlangen, Schönheiten zu sehen, ist sehr mäßig; früher ja — aber wer ist denn deine Geptiesene?

Du mußt schon von ihr gehört haben, es ist Isabel Burnston, die in New-York immer noch Furore macht.

Isabel Burnston! So ist diese vielbewunderte Dame noch nicht verheirathet? Warum? Hat sie vielleicht gar zu große Ansprüche gemacht?

Wenn Isabel Ansprüche macht, dann sind sie jedenfalls edler Art.

Ich habe früher von ihr gehört, gesehen habe ich sie indessen nie. Sie war damals in New-York in der Mode.

Meine arme Freundin hat unterdessen däßre Schicksale erlebt. Ihr Vater starb und hinterließ ihr nur sehr wenig Vermögen und sie stand ganz allein in der Welt. Sie lebt jetzt in der Familie ihres Onkels, aber dort kann sie sich unmöglich glücklich fühlen. Sie soll sehr niedergeschlagen sein. Du glaubst nicht, wie ich mich nach ihr sehne, denn sie ist das reizendste Wesen, das man sich nur vorstellen kann, und dabei ebenso geistreich als liebenswürdig.

Harcourt fing nun doch an, sich etwas mehr für die Dame zu interessieren, obwohl er es durchaus nicht zugestehen wollte. Aber er ließ sich ruhig von Rät alles berichten und das war eine Menge guter und schöner Dinge.

Als sie endlich mit ihren Lobeserhebungen fertig war, erklärte er wieder, daß er durchaus keine Sympathie für berartige Frauen habe.

Zu Gegenteile, sagte er, so viel bewunderte Schönheiten sind mir schon von vornherein lang-

weilig. Ich bin längst über die Zeit hinaus, wo es Vergnügen macht, die Siegespalme über andere Männer, bei solch verwöhnten Damen davon zu tragen.

Jedes Mädchen, sagte Rät mit großem Eifer, jedes Mädchen, das schön und geistreich ist und in der Gesellschaft lebt, wird bewundert werden, wenn sie es verdient, deshalb braucht sie noch nicht verwöhnt zu sein. Ich kenne Isabel und weiß, daß sie niemals nach Anbetern getrachtet hat.

Ich bin vielleicht zu skeptisch, wenn ich es für eine ausgemachte Sache halte, daß jede Dame gerne für eine Schönheit gilt. Deshalb verdamme ich sie durchaus nicht; warum sollte es ihr keine Freude machen, von allen bewundert zu werden. Nur kann ich sie deshalb nicht interessant finden. Es ist einmal nicht mein Geschmak. Sobald ich höre, daß eine Dame als Schönheit ausgerufen wurde, hat sie für mich alle Anziehungskraft verloren.

Wie kann man so ungerecht urtheilen. Jedoch, warum soll ich mich über dich ärgern, ich werde schon die Freude erleben, daß du dies Alles bei Isabel widerrufen mußt, und ich sage dir vorher, du wirst es thun!

Wohl möglich, ich habe im Leben schon manchen Irrthum eingestehen müssen. Doch nun laß mich dir eine Mittheilung machen, die mich eigentlich hergeführt hat. Ich möchte nämlich einige Freunde in die Rosenvilla bitten, damit mein Gast das amerikanische Leben etwas kennen lernt. Dann kannst du deine Freundin gleich mitbringen.

Das ist ja ein herrlicher Gedanke, John! Ich bin entzückt davon. Die Rosenvilla ist so zauberisch schön, wir werden uns dort köstlich unterhalten. Aber du sprichst von einem Gaste, hast du denn einen Gast in deinem Hause? Seit wann? Und warum hast du mir noch nichts von ihm gesagt?

Ich sagte absichtlich nichts von ihm und hatte mir auch fest vorgenommen, dich nicht mit ihm zusammen zu bringen — allein, wenn ich nun doch einmal Gesellschaft geben will, darfst du ja nicht fehlen, kleine Rät.

Warum sollte ich mit ihm nicht zusammen kommen? Du machst mich neugierig. Er ist doch jedenfalls ein Gentleman, sonst wäre er nicht dein Gast.

Gewiß ist er ein Gentleman und dazu noch einer der feinsten Sorte, ein Aristokrat, ein Europäer. Und warum sollte ich ihn nicht sehen?

Harcourt zögerte einige Augenblicke mit der Antwort. Ich weiß nicht recht, wie ich die die Geschichte dieses Mannes beibringen soll, aber jedenfalls will ich dich vor ihm warnen.

Warum?

Weil er sehr schön, sehr interessant und für Frauen geradezu befruchtend ist.

Ach, lachte Rät, ich darf mich also nicht in ihn verlieben? Ist er schon verheiratet?

Er ist überhaupt kein Mann, den eine amerikanische Lady heirathen kann.

Weil er keine nimmt, willst du damit sagen.

Ich will sagen daß ihn keine nehmen darf.

Wie ist das zu verstehen?

Aus verschiedenen Gründen kann das nicht sein. Erstens weil er kein Vermögen hat und nie im Stande sein wird, sich etwas zu erwerben, da dies den aristokratischen Traditionen in Europa nicht entspricht. Trotz alledem lebt der Mann, als hätte er über Millionen zu verfügen; insofern dessen hat er Schulden und was schließlich das Ende von alledem sein wird, kannst du dir selbst sagen. Ich hatte das Glück, ihn vom Selbstmorde zu retten. Du siehst also, daß er ihn jeder Hinsicht ein gefährlicher Mann ist.

Ich danke dir für die Warnung, mein lieber John, das ist in der That kein Mann für eine amerikanische Lady. Ich werde dessen eingedenk sein, wenn ich ihn interessant finden sollte.

Aber noch eins sage mir, lieber John; wie kam dieser Mann, wenn er kein Vermögen hat und kein Geschäft betreibt, eine so kostspielige Reise machen?

Ach, er ist mein Gast. Ich habe ihn in Europa gebeten, mir diese Freundschaft zu erzeigen.

John, du bist ein liebenswürdiger, edler Mann.

(Fortsetzung folgt.)







## Anfertigung

von Damenkleidern, Regenmänteln, Jaquets, Mantelets, Schulterkrägen, Caps u. s. w. nach neuesten Journalen und Modellen sowie Verkauf derselben.

Achtungsvollst

**Carl Roessner,**  
Bahnhofgasse 1.

## Theodor Gunkel,

**Görz, Bad Tüffer,**

Winter, Curorte, Sommer.

183—2

Verlässlicher gesetzter Mann  
wünscht als

**Herrschaftskutscher**

oder

**Hausmeister**

unterzukommen. — Auskunft erteilt die  
Verwaltung des Blattes. 597—3

## Milchkühe und Jungvieh

zu verkaufen,  
**Röttinghof Gaberje.** 595—4

## Vertrauensmann

in jeder Pfarrgemeinde.

Ein bedeutendes, seit mehr als einem Vierteljahrhundert bestehendes, überall außerordentliches Vertrauen und Ansehen genießendes **Finanz-Unternehmen** (Gewährleistungsmittel über 20 Millionen Kronen), dessen Hauptsitz sich in Wien befindet, welches kaiserlich königlich privilegiert ist und unter der Oberaufsicht der hohen k. k. Staatsregierung steht, und dessen allseits anerkannte, segensreiche Wirksamkeit sich in unserem österreichischen Vaterland in allen Gegenden erstreckt, stellt **innerhalb jeder Pfarrgemeinde** einen **Vertrauensmann** auf, dessen Aufgabe in der Förderung der weiteren Ausbreitung dieses Unternehmens im eröffnenden Localgebiete besteht. — Verständige, geachtete u. finanziell vertrauenswürdige Personen, welche einen Nebenverdienst von steter Steigerung und vieljähriger Dauer zu erlangen wünschen, wollen unter Chiffre „201191“ in Graz postlagern! Anfrage halten. 367-10

## Zahnarzt

**Ludwig Heksch**

in Wien

erlaubt sich höflichst anzuzeigen, dass er  
Anfangs August 1. J. in

**CILLI, Hotel „Erzherzog Johann“**  
ordinieren wird. 550—5

## Sparsame Hausfrauen

werden nach einem Versuche finden, dass **Familien-Seife der Parfümerie Equitable Wien** im Haushalt die billigste Seite ist; dieselbe ist frei von Schärfe und so mild, dass sie tagtäglich von allen Angehörigen angewendet werden kann. Zu haben pro Carton 6 grosse Stücke 40 kr. bei **Josef Matić, Bahnhofstr.** 484—3

## Cassierinen

für flotte Detailgeschäfte werden gesucht. Nur Bewerberinnen mit **besten Referenzen** finden Berücksichtigung. Vorkurgen nimmt die Verwaltung des Blattes entgegen. 589—3

# Radein



Bewährte Heilquelle für Harn- und Magenleidende und Gichtiker. Als Erfrischungs-Getränk durch höchsten Kohlensäuregehalt hervorragend.  
Reiches natürliches Mousseux.

**Curanstalt  
Sauerbrunn-Radein.**

Trink- und Badercur. (Eisen- und Sauerbrunnbäder), hydropatische Curen, Massage etc.  
Prospecte gratis und franco.

Direction in Bad Radein  
(Steiermark).

Depot in Cilli bei Bechthold.

## Voranzeige.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich den hohen Herrschaften und P. T. Bewohnern von Cilli und Umgebung bekannt zu geben, daß er ein

**Wiener**

**HERREN-MODE-MAGAZIN**

am 1. Juli l. J.

im Jellenz'schen Hause

**Rathhausgasse Nr. 19**

eröffnen werde.

Alles Nähere wird bekannt gegeben werden.

Cilli, am 14. Juli 1893.

Hochachtungsvollst

**Franz Fav. Zantscher**  
aus Wien.

603—2

## TAUSENDFACHES HOCH

der fischen Tontschli zu ihrem werthen Namenstag, dass die Ringstrasse wackelt, und dass ein Haus zapelt — Haben's a Idee!! wir sind in der Näh!!! 601.

**SUPPEN  
MAGGI  
WÜRZE**

## Tüchtige Platz-Agenten

die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen auf Raten befassen wollen, erhalten hohe Provision, bei Verwendbarkeit auch ihren Gehalt. Offerten an Bankgeschäft M. Grünwald, Wien 1, Hoher Markt 13. 610-3

## Kellnerin

wird sofort aufgenommen im Hotel  
Flösser, Tüffer. 611

## Für Damen!

Gegenwärtiges Ihrer freundlichen Beachtung empfehlend, beehre ich mich die höchste Anzeige zu machen, dass ich in Cilli einen Lehrgang für Damen in Schnittzeichnen, Massnehmen, Zuschneiden und Nähen eröffnen habe. Meine Methode ist ganz neu, sicher, sehr begreiflich und selbst für die des Lernens minder Begabte auch leicht zu erlernen.

Ich garantiere für selbständiges Erlernen, so zwar: dass jede Dame nach beendigem Lehrgang ohne jeder Beihilfe, nach jedem Journal zu schneiden kann, und das Zuschneidene zu arrangieren fähig ist. Der Unterricht ist täglich nur eine Stunde und die Dauer der Lehrzeit ein Monat. Das Honorar ist so massig gestellt, dass selbst dem ärmsten Kinde zu lernen Gelegenheit geboten ist. Behufs gefälliger Anmeldung sicher zu treffen von 9—12 Vortags. Herrngasse 14 im 1. Stock. **Ig. Barsis**, geprüfter Lehrer für Schnittzeichnen und Zuschneiden, Mitarbeiter der Mode-Journale und wirkendes Mitglied der Mode-Akademie. 606

## Zwei Wohnungen

jede bestehend aus 3 Wohnzimmern, 1 Dienstbotenkammer, Küche u. s. w. sind zu vermieten, u. zw. die eine sofort und die andere ab 1. August 1893. — Anfragen in der Verwaltung dieses Blattes. 276—4

## Eine Wohnung

in Unterköding

ganzer erster Stock im neuen Hause ist am nur 10 fl. monatlich sogleich zu vermieten. — Auskunft bei F. Rakel. 589—2

## Zu miethen gesucht

ein größeres Lokale parterre oder sehr seichter Keller in guter Geschäftslage der inneren Stadt. **Withalm, Rathhausgasse 8.** 601.

## Eine Stellige und ein Handwagen

sind wegen Mangel an Räumlichkeiten billig zu verkaufen. Wo sagt die Verwaltung des Blattes. 603—2

## Zwei Wohnungen

im 1. Stock sind bis 1. Juli zu beziehen, Anzufragen im „Schweizerhof“ bei Unger. 605.

## ANZEIGE.

Ich beehre mich den P. T. Bewohnern von Cilli und Umgebung bekannt zu machen, dass ich in Cilli, Bahnhofgasse Nr. 5, in der Bierhandlung des Herrn Kuket eine Weinhandlung eröffnet habe. Dasselbst werden Weine in Flaschen und Gebinden abgesetzt.

1 Liter Wein ohne Flasche . . . . . 34 kr.

Um geneigten Zuspruch bittet . . . . . 17 kr.

599—4

Hochachtungend

**Josef Greco.**